**Reportage über die Situation der katholischen Kirche in Lettland**

**Wiedergeburt einer Kirche**

**Delegierte der Diözesan-Bonifatiuswerke aus 15 Bistümern lernen die Kirche Lettlands kennen.**

Sr. Theresita M. Müller SMMP

„Wir sind nicht die Mehrheit, darum sind wir keine Gefahr für den Staat“, sagt Zbigņevs Stankevičs, der Erzbischof von Riga, über die katholische Kirche in Lettland. Das Erbe der Sowjetzeit ist bis heute spürbar. „Bis zur Wende waren Gremien und soziale Gruppen innerhalb der Kirche verboten. In den letzten Jahren haben wir angefangen, Pfarrgemeinderäte und Caritasgruppen zu gründen. Das soziale Engagement von Laien in der Kirche wächst langsam“, ergänzt der Erzbischof.

1991 ist Lettland unabhängig geworden. Die wechselvolle Geschichte zwischen Staatsgründung 1918, deutscher Besatzung und sowjetischer Okkupation hat die Kirche stark geprägt. Bewahrt haben sich die Letten ihr ausgeprägtes Bewusstsein für das Heilige, ihre Verehrung der Eucharistie und der Gottesmutter und ihre Pflege von Traditionen und Ritualen.

Nimmt man als ausländischer Besucher am Sonntagsgottesdienst teil, ist man erstaunt: volle Kirchen, eucharistische Anbetung vor und nach der heiligen Messe, vor dem Beichtstuhl eine Warteschlange, Rosenkranzgebet, im Altarraum nur männliche Ministranten. Einige Mädchen in der ersten Reihe tragen lange weiße Gewänder, sie bringen nach den Fürbitten die Gaben nach vorn.

Höhepunkte im Jahr sind die Wallfahrt nach Aglona am 15. August und die sommerlichen Friedhofsfeste. Aglona im Südosten Lettlands ist wohl der bedeutendste Wallfahrtsort im Baltikum. Jedes Jahr kommen 50.000 bis 60.000 Gläubige aus allen Regionen Lettlands und der Nachbarländer, um das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel zu feiern. Viele kommen zu Fuß aus allen Himmelsrichtungen, von Riga sind es 250 km, von Liepāja 400 km. An jedem Wegkreuz wird Halt gemacht und gebetet, unterwegs mal geschwiegen, mal geredet, das gemeinsame Gehen schafft Gemeinschaft.

Die polnische Tradition der Friedhofsfeste, im Sommer auf den Friedhöfen einen Gottesdienst für die Verstorbenen zu halten, ist in Lettland sehr beliebt. Das von einigen Pfarrern humorvoll bezeichnete „dead-people-festival“ ist Totengedenken und Familienbegegnung in einem. Jeden Sonntag wird auf einem anderen Friedhof eine heilige Messe für die Verstorbenen gefeiert. Die Familienangehörigen beten am Grab, zünden eine Kerze an und freuen sich, einander wiederzusehen. Vor so manchem Friedhof steht ein Eiswagen für den willkommenen Nachtisch nach dem Picknick.

„20 Prozent der 1,9 Millionen Einwohner sind katholisch, also circa 380.000. Das ist nicht viel. Neben den Katholiken gibt es Lutheraner, Orthodoxe, Baptisten und Armenier. Die Ökumene funktioniert gut. Keine der Religionsgemeinschaften ist in der Mehrheit; wir sprechen gegenüber Gesellschaft und Staat mit einer Stimme“, sagt Erzbischof Stankevičs.

Die Kirche in Lettland ist eine materiell arme Kirche in einem armen Land. Sie erhält keinerlei finanzielle Unterstützung durch den Staat. Die Priester leben von den Spenden der Gläubigen, im Durchschnitt kommen sie auf 400 – 500 Euro monatlich. Wer die Spenden versteuert, erhält eine staatliche Rente von 300 Euro. Aber die Kirche stellt sich mutig den Herausforderungen der Zeit. Dies ist nur möglich durch das ehrenamtliche Engagement vieler Freiwilliger und der finanziellen Hilfe aus Deutschland.

Zahlreiche Projekte, Initiativen und Bauten werden vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken und von Renovabis gefördert. Zum Beispiel das noch im Bau befindliche Exerzitienhaus in Līvbērze im Bistum Jelgava. Es entsteht neben der kleinen Holzkirche, einsam auf dem Land gelegen, umgeben von Wiesen und Wäldern.

Bischof Edvards Pavlovskis sieht in dem Zentrum eine große Chance für die Pastoral der Diözese. Neben Exerzitienangeboten soll hier auch die „Gemeinschaft Verheirateter Paare“ einen Ort für ihre Treffen finden. Die aus Polen übernommene kirchliche Bewegung zeige laut Bischof Pavlovskis Früchte: in der Kathedralgemeinde von Jelgava sei die Scheidungsrate auf zwei Prozent gesunken.

Mitte Juni reisten 27 Vertreter der Diözesan-Bonifatiuswerke aus 15 deutschen Bistümern nach Lettland und informierten sich über die katholische Kirche vor Ort. „Unser Besuch gab uns einen guten Überblick über unterschiedliche Aspekte einer Kirche, die in ihrer Tradition mit einer leidvollen Geschichte während der Sowjetdiktatur leben muss. Es ist schön zu sehen, dass die Menschen vor Ort sich für ihren Glauben einsetzen und der kleinen Diasporakirche ein Gesicht in der Gesellschaft geben. Besonders beeindruckt hat mich, dass es mehr Hoffnungsträger als Bedenkenträger gibt“, sagt der Generalsekretär des Bonifatiuswerkes, Monsignore Georg Austen.